

Annika Wienert

Das Lager vorstellen

**Die Architektur
der nationalsozialistischen Vernichtungslager**

Neofelis Verlag

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs-
und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT

Das Lager vorstellen. Die Architektur der nationalsozialistischen Vernichtungslager wurde von der Fakultät für Geschichtswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen im Jahre 2014.

Die Dissertation wurde unterstützt durch ein Stipendium der Fondation pour la Mémoire de la Shoah (Paris).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara, unter Verwendung einer Fotografie aus dem Vernichtungslager

Belzec, Archiv des Regionalmuseums in Tomaszów Lubelski.

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-013-3

ISBN (PDF): 978-3-95808-055-3

Inhalt

Einleitung	7
1. Lagerbilder	23
1.1 Fotografien. Schockierende Bilder	24
1.2 Zeichnungen. Das Lager kartieren	54
2. Bełżec, Sobibór und Treblinka: Die Lager der Aktion Reinhard	85
2.1 Aktion Reinhard	85
2.2 Errichtung der Lager	91
2.3 Überblick zur Geschichte und Entwicklung der Lager	103
2.4 Abriss der Lager und Überbauung der Gelände	116
3. Organisation des Raumes	123
3.1 Lagerstruktur	123
3.2 Grenzziehung und Überwachung	136
3.3 Freiflächen	160
4. Baracken: Gefangenschaft, Kasernierung, Unterkunft	189
4.1 Die Baracken der Gefangenen	190
4.2 Die Unterkünfte der Trawniki-Männer	208
4.3 Der Bereich der SS	214
5. Orte des Massenmordes	225
5.1 Exekutionsstätten	225
5.2 Die Gaskammern und der Vernichtungsbereich	232
Fazit	277
Abbildungsverzeichnis	285
Literaturverzeichnis	288

Einleitung

Gegenstand der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Architektur der Vernichtungslager der Aktion Reinhard. Es wird erstmalig die Baugeschichte, das heißt die bauliche Gestalt und Entwicklung der Lager, rekonstruiert. Architektur wird dabei grundsätzlich als sozial hergestellt und sozial wirkmächtig aufgefasst. Die Untersuchung widmet sich der Entstehung, Veränderung, Nutzung und Wirkweise der Lagerarchitektur und ihrem Rückbau sowie ihrer Stellung in der visuellen Repräsentation der Vernichtungslager.

Aktion Reinhard war die nationalsozialistische Tarnbezeichnung für die Ermordung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements und des Bezirks Bialystok. Als Generalgouvernement wurde das Gebiet Polens unter deutscher Besatzung bezeichnet, das nicht in das Deutsche Reich eingegliedert wurde, sondern über eine eigene Verwaltungsstruktur unter dem Generalgouverneur Hans Frank und seinem Stellvertreter Arthur Seyß-Inquart mit Sitz in Krakau verfügte. Der Bezirk Bialystok wurde nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion gebildet. Im Rahmen der sogenannten Aktion Reinhard wurden zwischen März 1942 und Oktober 1943 mindestens 1,7 Millionen Juden und Jüdinnen in drei eigens dafür errichteten Lagern ermordet. Diese Lager befanden sich in Belżec, Sobibór und Treblinka, drei Ortschaften im besetzten östlichen Polen.

Die Tötung erfolgte durch Vergiftung mit Kohlenmonoxid, das von Verbrennungsmotoren erzeugt und in spezielle Kammern eingeleitet wurde. Dieses Verfahren war grundsätzlich im Rahmen des Krankenmord-Programms, der sogenannten Aktion T4, entwickelt worden, bei dem allerdings Kohlenmonoxid aus Gasflaschen zum Einsatz kam. Nachdem dieses Programm aufgrund öffentlicher, vor allem kirchlicher Proteste im August 1941 offiziell gestoppt worden war, wurde ein Teil des Personals nach Lublin im heutigen Ostpolen verlegt, um unter dem dortigen SS- und Polizeiführer Odilo Globocnik die Aktion Reinhard durchzuführen. In den Lagern waren neben den SS-Angehörigen nicht-deutsche Wachmänner tätig, die in dem Ausbildungslager Trawniki bei Lublin trainiert worden waren. Bei diesen sogenannten

Trawniki-Männern handelte es sich in erster Linie um kriegsgefangene Rotarmisten, die aufgrund der mehrheitlichen ethnischen Zugehörigkeit in den Quellen oftmals als Ukrainer bezeichnet werden.

Die Bezeichnung des hier untersuchten Mordprogramms variiert in den zeitgenössischen Quellen. Dort finden sich die Termini Aktion Reinhardt/Reinhard sowie Einsatz Reinhardt/Reinhard. In der vorliegenden Arbeit wird die Schreibweise Aktion Reinhard verwendet, ohne damit behaupten zu wollen, dies sei die korrekte Bezeichnung. Es handelt sich vielmehr um eine pragmatische Entscheidung, mit der ich mich der Einschätzung der aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive mit dem Thema befassten Experten und Expertinnen anschließe, „dass die Debatte über diesen Begriff die wissenschaftliche Diskussion über das eigentliche historische Ereignis nicht verdrängen dürfe.“¹

Als erstes wurde das Lager in Belżec in Betrieb genommen.² Im November 1941 begannen die Bauarbeiten auf einem nahe der Ortschaft gelegenen Gelände, das bereits über einen Gleisanschluss verfügte. Ab Dezember 1941 war Christian Wirth als erster Kommandant vor Ort. Der Massenmord begann nach Experimenten mit der Mordtechnik am 17. März 1942 mit der Ermordung von 1.000 Juden und Jüdinnen, die aus dem Lubliner Ghetto nach Belżec deportiert worden waren. Im August 1942 wurde Christian Wirth zum Inspekteur der Aktion Reinhard befördert und bezog ein Büro in Lublin, von wo aus das Mordprogramm verwaltet wurde. Sein Nachfolger in Belżec wurde Gottlieb Hering. Die Gaskammern wurden Anfang Dezember 1942 stillgelegt, die Verbrennung der Leichen dauerte aber noch bis März 1943 an. Danach wurde das Lager abgebaut. Vermutlich drei Juden überlebten, die Opferzahl wird auf etwa 500.000 Menschen geschätzt.

Für das Lager in Sobibór wurde zu Beginn des Jahres 1942 ein Gelände westlich des Dorfbahnhofes an einem bereits vorhandenen Gleisabzweig ausgewählt. Die Bauarbeiten begannen im März 1942. Auf dem Areal standen ein ehemaliges Forsthaus, ein zweistöckiges Postgebäude und eine kleine Kapelle. Diese Bauten wurden von der SS für den Lagerbetrieb genutzt. Den Posten als Kommandant trat im April Franz Stangl an. Er war zuvor in den NS-Tötungsanstalten Hartheim und Bernburg tätig gewesen. Der Massenmord in den Gaskammern begann im Mai. Nachdem Stangl Ende August 1942 nach Treblinka versetzt worden war, übernahm seinen Posten in Sobibór Franz Reichleitner. Am 14. Oktober 1943 kam es zu einem bewaffneten Aufstand der Gefangenen. Diese Revolte ermöglichte etwa 300 von ihnen die Flucht. Wenige Tage danach begann die SS, das Lager aufzulösen. Gottlieb Hering, zuvor Kommandant in Belżec, wurde dafür als neuer Lagerkommandant eingesetzt. Insgesamt wird die Zahl der Todesopfer des Vernichtungslagers in Sobibór auf 150.000

1 Bogdan Musiał (Hrsg.): *Aktion Reinhardt. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944*. Osnabrück 2004, S. 11.

2 In der folgenden Überblicksdarstellung zur Geschichte der drei Lager wird auf Literaturhinweise verzichtet. Diese finden sich ausführlich in Kapitel 2.

bis 250.000 geschätzt. Es ist davon auszugehen, dass nur 61 ehemalige Gefangene, darunter neun Frauen, das Lager überlebten.

In Treblinka begann der Bau des Vernichtungslagers im Mai 1942. Erster Kommandant war der zuvor im Krankenmord-Programm tätige Arzt Dr. med. Irmfried Eberl. Am 23. Juli 1942 traf der erste Zugtransport aus dem Warschauer Ghetto in dem fertiggestellten Vernichtungslager ein. Die ersten Wochen waren von chaotischen Zuständen, Massenerschießungen und exzessiver Brutalität gegenüber den Deportierten geprägt. Wirth befand Eberl als seiner Aufgabe nicht gewachsen und setzte an seiner Stelle den zuvor in Sobibór tätigen Franz Stangl ein. Am 2. August 1943 kam es im Lager Treblinka zu einem Aufstand der Gefangenen, der circa 400 von ihnen die Flucht ermöglichte; es wird angenommen, dass etwa 70 dieser Geflüchteten den Krieg überlebten. Danach wurden nur noch wenige Transporte nach Treblinka geleitet. Stangl wurde nach dem Aufstand wie die meisten an der Aktion Reinhard beteiligten SS-Männer an die Adria versetzt. Die Auflösung des Lagers befehligte als neuer Kommandant sein vormaliger Stellvertreter Kurt Franz. In Treblinka wurden mindestens 780.863 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet.

Forschungsstand, Fragestellung und theoretischer Ansatz

Alle drei Lager wurden bis zum Ende des Jahres 1943 aufgelöst, ihre architektonischen Strukturen abgerissen und die Gelände planiert, bepflanzt und überbaut. Daher überdauerten kaum materielle Spuren, die Aufschluss geben können. Auch schriftliche Quellen liegen nur in geringer Zahl vor. Die zeitgenössischen Dokumente der Täter wurden systematisch vernichtet. Diese Quellenlage stellt die Erforschung vor besondere Herausforderungen. Darüber hinaus hat Dieter Pohl konstatiert: „Von einer Historiographie der ‚Aktion Reinhard‘ lässt sich jedoch nicht ohne weiteres sprechen, da das Objekt selbst nicht ganz genau definiert werden kann.“³

Mit der Bezeichnung Aktion Reinhard erfasse ich in der vorliegenden Arbeit den Massenmord an Juden und Jüdinnen in den drei genannten Lagern. Der Fokus auf die Lagerarchitektur bringt es mit sich, dass die Ghettoräumungen und der Ablauf der Deportationen außer Acht gelassen werden. Die Globocnik unterstellten Zwangsarbeitslager im Lubliner Raum werden aufgrund ihres grundsätzlich anderen Charakters nicht miteinbezogen. Die organisatorischen Verbindungen zu den Konzentrations- und Vernichtungslagern Auschwitz und Majdanek können aufgrund des beträchtlichen Umfangs, den ein Vergleich mit diesen großen und ausführlich erforschten Lagerkomplexen annehmen müsste, im Folgenden nicht thematisiert werden.

Bereits vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann in den von der Roten Armee befreiten Gebieten des östlichen Polens die Untersuchung der Verbrechen in den Vernichtungslagern.⁴ Sowohl die Rote Armee als auch der polnische Staat und

3 Dieter Pohl: Die ‚Aktion Reinhard‘ im Licht der Historiographie. In: Musial (Hrsg.): *Aktion Reinhardt*, S.15–47, hier S.15.

4 Zum Forschungsstand zur Aktion Reinhard sowie der einzelnen Lager vgl. grundlegend immer noch ebd. sowie die Literaturangaben in Kapitel 2 dieser Arbeit.

jüdische Überlebende bildeten Kommissionen, die Zeugen und Zeuginnen befragten, Erinnerungsberichte protokollierten sowie die Gelände in Augenschein nahmen. Die polnische Główna Komisja Badania Zbrodni niemieckich w Polsce (Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen, GK) veröffentlichte ihre Abschlussberichte in den ersten Nachkriegsjahren in einer eigenen Zeitschrift.⁵ Die Centralna Żydowska Komisja Historyczna (Zentrale Jüdische Historische Kommission) gründete sich im Dezember 1944 und publizierte bereits 1945 einen Bildband⁶ sowie 1946 einen Dokumentenband, der sich ausschließlich den NS-Lagern widmete.⁷ In den nächsten Jahren befasste sich nahezu ausschließlich das Żydowski Instytut Historyczny (Jüdisches Historisches Institut, ŻIH) in Warschau mit der Erforschung der Aktion Reinhard.

In der Bundesrepublik Deutschland gilt auch in Bezug auf die Aktion Reinhard: „Es war die westdeutsche Justiz, nicht die westdeutsche Geschichtswissenschaft, die in den 1960ern und 1970ern einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung des Holocaust leistete.“⁸ Insgesamt wurden in Westdeutschland neun Gerichtsprozesse geführt,⁹ und zwar wegen Verbrechen in Belzec im Jahr 1950,¹⁰ in Sobibór in den Jahren 1950¹¹ und 1966,¹² in Treblinka in 1951 und 1965.¹³ 1970 fand zudem ein eigener Prozess gegen den zunächst in Sobibór und dann in Treblinka als Kommandant tätigen Franz Stangl

5 Eugeniusz Szrojt: Obóz zagłady w Belżcu. In: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 3 (1947), S. 31–45; Zdzisław Łukaszkiewicz: Obóz zagłady w Sobiborze. In: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 3 (1947), S. 49–58; ders.: Obóz zagłady Treblinka. In: *Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce* 1 (1946), S. 133–144.

6 Filip Friedman (Hrsg.): *Zagłada Żydostwa Polskiego. Album Zdjęć*. Łódź 1945.

7 Natan Blumental (Hrsg.): *Dokumenty i Materiały*, Bd. I: Obozy. Łódź 1946.

8 Katrin Stoll: *Die Herstellung der Wahrheit. Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige der Sicherheitspolizei für den Bezirk Białystok*. Berlin 2012, S. 6.

9 Vgl. die tabellarische Aufstellung der Prozesse mit den Namen der Angeklagten und dem jeweiligen Strafmaß bei Sara Berger: NS-Prozesse gegen Personal der Vernichtungslager der ‚Aktion Reinhardt‘. Anmerkungen zu Schuld und Sühne eines Massenmords. In: *Einsicht* 1 (2009), S. 24–31, hier S. 28; einen Überblick über die Prozesse gegen NS-Verbrecher mit Schwerpunkt auf den Verfahren bezüglich der Lager der Aktion Reinhard liefert Angelika Benz: *Der Henkersknecht. Der Prozess gegen John (Iwan) Demjanjuk in München*. Berlin 2011, S. 93–100. Sämtliche Urteile sind veröffentlicht in der Reihe *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen* die am *Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging Van Hamel* der Universität von Amsterdam herausgegeben wird.

10 Urteil des LG München I vom 21. Januar 1965 in der Strafsache gegen Josef Oberhauser. In: Christian F. Rüter / Dick W. de Mildt (Seminarium voor Strafrecht en Strafrechtspleging „Van Hamel“ der Universität von Amsterdam) (Hrsg.): *Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen*, Bd. XX. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 585, S. 628–647.

11 Urteil des LG Berlin vom 08.05.1950. In: Ebd., Bd. IV. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 212, S. 545–556; Urteil des Schwurgerichts Frankfurt am Main vom 25.08.1950. In: Ebd., Bd. VII. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 233, S. 277–288.

12 Urteil des LG Hagen vom 20.12.1966. In: Ebd., Bd. XXV. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 642, S. 59–252; Urteil des LG Hagen vom 20.12.1966, Strafsache gegen Erich Fuchs. In: Ebd., Bd. XXV, Lfd. Nr. 641, S. 17–51.

13 Urteil des LG Frankfurt/M. in der Strafsache gegen Josef Hirtreiter vom 03.03.1951. In: Ebd., Bd. VIII. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 270, S. 261–280; Urteil des LG Düsseldorf vom 03.09.1965 wegen Massenvernichtungsverbrechen in Lagern, KZ Treblinka. In: Ebd., Bd. XXII. Amsterdam 2013, Lfd. Nr. 596, S. 1–220.

statt.¹⁴ Mit ihm führte die Journalistin Gitta Sereny in der Haftanstalt mehrere Interviews.¹⁵ Erstmals öffentlich zugänglich gemacht wurde ausgewähltes Material aus den genannten strafrechtlichen Ermittlungen 1977, als Adalbert Rückerl, Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, kommentierte Auszüge aus rechtskräftigen Schwurgerichtsurteilen, ergänzt durch eine Einleitung und Zwischentexte aus eigener Hand, publizierte.¹⁶ Die wegweisende und bis heute maßgebliche Monografie zur Aktion Reinhard legte 1987 der israelische Historiker und Holocaust-Überlebende Yitzhak Arad vor.¹⁷ Seinem konzeptuellen Ansatz, den Berichten der Opfer einen herausgehobenen Stellenwert zuzuschreiben, ist auch die vorliegende Arbeit verpflichtet. Als aktuellste Publikationen, die sich mit der Aktion Reinhard insgesamt beschäftigen, ist einerseits der 2004 erschienene Sammelband zu der internationalen Konferenz ‚Aktion Reinhardt‘. *Die Vernichtung der Juden im Generalgouvernement* zu nennen¹⁸ sowie eine Dissertation zum Täternetzwerk aus dem Jahr 2011 von Sara Berger.¹⁹ Im Jahr 2013 erschienen Beiträge der internationalen Konferenz *Co wiemy o Treblinka?* (Was wissen wir über Treblinka?), die von dem Leiter des Museums in Treblinka, Edward Kopówka, herausgegeben wurden.²⁰ Der amerikanische Jurist und Historiker Michael Scott Bryant legte 2014 eine rechtshistorische Monografie zu den Aktion Reinhard Prozessen in Westdeutschland zwischen 1955 und 1966 vor.²¹

Die Auswertung der verfügbaren nicht-schriftlichen Quellen bleibt weiterhin ein Forschungsdesiderat. In diese Lücke stießen archäologische Untersuchungen auf den Geländen der ehemaligen Lager vor, die seit den 1990er Jahren durchgeführt wurden.²² Zwar konstatierte Pohl noch 2004: „Freilich kann man, angesichts der

14 Urteil des LG Düsseldorf vom 22.12.1970 gegen Franz Stangl. In: Ebd., Bd. XXXIV. Amsterdam 2005, Lfd.Nr. 746, S. 732–833. Außerdem gab es 1979 einen Prozess gegen sechs Angeklagte in Hamburg wegen verschiedener Tötungsdelikte im Distrikt Warschau und im Distrikt Lublin, die diese z.T. im Rahmen der Aktion Reinhardt begingen. Alle Angeklagten wurden freigesprochen. Urteil des LG Hamburg vom 03.06.1976. In: Ebd., Bd. XLI. Amsterdam 2009, Lfd.Nr. 833, S. 57–774.

15 Gitta Sereny: *Am Abgrund. Eine Gewissensforschung*, Wien 1980.

16 Adalbert Rückerl (Hrsg.): *NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse*. München 1977. Soweit nicht anders angegeben, wird im Folgenden bei der Bezugnahme auf diese Publikation aus den Urteilen und Prozessdokumenten zitiert.

17 Yitzhak Arad: *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*. Bloomington / Indianapolis 1987.

18 Musial (Hrsg.): *Aktion Reinhardt*.

19 Sara Berger: *Experten der Vernichtung. Das T4-Reinhardt-Netzwerk in den Lagern Belzec, Sobibor und Treblinka*. Hamburg 2013.

20 Edward Kopówka (Hrsg.): *Co wiemy o Treblinka? Stan badań*. Siedlce 2013.

21 Michael S. Bryant: *Eyewitness to Genocide: The Operation Reinhard Death Camp Trials, 1955–1966*. Knoxville 2014.

22 Zu Treblinka: Caroline Sturdy Colls: *Archaeological Assessment on the Area of the Former Death Camp in Treblinka*. In: Kopówka: *Co wiemy*, S. 197–206; dies.: *O tym, co minęło, lecz nie zostało zapomniane. Badania archeologiczne na terenie byłego obozu zagłady w Treblince*. In: *Zagłada Żydów. Studia i Materiały* 8 (2012), S. 77–112. Zu Sobibór: Yoram Haimi / Wojciech Mazurek: *Uncovering the Remains of a Nazi Death Camp. Archaeological Research in Sobibór*. In: *Yad Vashem Studies* 41,2 (2013), S. 55–94; Marek Bem / Wojciech Mazurek: *Sobibór. Archaeological Research Conducted on the Site of the Former German Extermination Centre in Sobibór 2000–2011*. Warschau 2012; Andrzej Kola: *Badania archeologiczne terenu*

weitgehenden Zerstörung der Quellen, nicht bei der schriftlichen Überlieferung stehen bleiben“, und forderte „eine systematische und kritische Katalogisierung aller derartigen Quellen“, schränkte jedoch die Aussagefähigkeit der nicht-schriftlichen Überlieferungen ein, da „[e]her wenig benutzte Quellen wie Fotos oder Luftbilder“ nur „in Kombination mit anderen Erkenntnissen zur Klärung mancher Frage“ beitragen.²³ Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass jegliche Quellen nicht einfach für sich selbst sprechen, sondern „in Kombination mit anderen Erkenntnissen“ zu betrachten sind, und widmet sich erstmals einer Auswahl zum Teil bislang unveröffentlichter bildlicher Quellen: Untersucht werden Fotografien, die Angehörige des deutschen Lagerpersonals in den Vernichtungslagern in Belzec und Treblinka aufnahmen, sowie Zeichnungen, die Überlebende von den Lagern anfertigten.

Die Baugeschichte der Lager der Aktion Reinhard wurde bislang noch nicht eigens in den Blick genommen, weder von geschichtswissenschaftlicher noch von architektur- oder kunstgeschichtlicher Seite. Seit den 1990er Jahren liegen zu einzelnen NS-Lagern baugeschichtliche Studien vor.²⁴ Einen systematischen Zugriff auf die Lagerarchitektur lieferte Wolfgang Sofskys zuerst 1993 erschienene Studie *Die Ordnung des Terrors*,²⁵ die aus soziologischer und philosophischer Perspektive die Kategorie der absoluten Macht entwickelt und ihre Bedeutung für Raum und Zeit der Lager untersucht. Sofsky geht dabei insgesamt von einem modellhaft extrapolierten Lager aus und ist um generelle Aussagen über das nationalsozialistische Lager als Inbegriff der verbrecherischen Machtausübung während des Nationalsozialismus bemüht, statt Details und Kontingenzen herauszuarbeiten.

Die von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebene Enzyklopädie zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager widmet der Architektur einen eigenen Aufsatz.²⁶ Jedoch äußert sich die Autorin Stefanie Endlich darin abschließend skeptisch über die Anwendbarkeit der Kategorie Architektur, wenn sie den Begriff KZ-Architektur als „schwierig und fragwürdig“ und die „KZ-Planungen

bylego obozu zagłady Żydów w Sobiborze. In: *Przeszłość i Pamięć. Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa* 4 (2001), S. 115–122. Zu Belzec: Ders.: *Belżec. The Nazi Camp for Jews in the Light of Archaeological Sources*. Warschau 2000.

23 Pohl: Die ‚Aktion Reinhard‘, S. 20.

24 Vgl. exemplarisch: Zu Bauten für Sex-Zwangsarbeit in Lagern Robert Sommer: „Sonderbauten“. Raum der Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern. In: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2 (2008), S. 29–39. Zu Ravensbrück Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler: *Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*. Berlin 2000. Zu Sachsenhausen Eduard Führ: Morphologie und Topographie eines Konzentrationslagers. In: Günther Morsch (Hrsg.): *Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehung der nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen*. Berlin 1996, S. 30–58. Zu Buchenwald Peter Fibich: Zur Planungs- und Baugeschichte Buchenwalds. In: *Bauwelt* 39 (1995), S. 2252–2258. Ein kommentierter Überblick zur Architektur der Konzentrationslager als Gegenstand der Forschung findet sich in Alexandra Klei: *Der erinnerte Ort. Geschichte durch Architektur. Zur baulichen und gestalterischen Repräsentation der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bielefeld 2011, S. 94–99.

25 Wolfgang Sofsky: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. Frankfurt am Main 2004.

26 Stefanie Endlich: Die äußere Gestalt des Terrors. Zu Städtebau und Architektur der Konzentrationslager. In: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 1: Die Organisation des Terrors. München 2005, S. 211–229.

und Gestaltungen“ als „wohl die denkbar extremste [sic] Perversion von Architektur“ bezeichnet.²⁷ Hier scheint ein Architekturverständnis durch, das unreflektiert von Architektur als zivilisatorischer Errungenschaft zum Schutz und Nutzen des Menschen ausgeht und daher die nationalsozialistischen Lager nicht integrieren kann.

Die 1989 erhobene Forderung des Architekturhistorikers Robert Jan van Pelt an die „architectural community“, die Vernichtungslager nicht nur in die Architekturgeschichte mitaufzunehmen, sondern ihre Existenz als eine grundlegende Infragestellung aller Annahmen über gebaute Umwelt zu verstehen,²⁸ bleibt weiterhin unerfüllt. Dies stellte zuletzt Gavriel D. Rosenfeld in seiner Studie *Building After Auschwitz: Jewish Architecture and the Memory of the Holocaust* heraus.²⁹ Seine Diskussion der Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der unmittelbaren Nachkriegsära kommt zu der Konklusion: „No major architects reflected on the import of the Nazi genocide for their profession. None posed the question whether to build after Auschwitz.“³⁰ Zwar entwarfen und realisierten seit den 1970er Jahren Architekten, die sich an postmoderner und dekonstruktivistischer Theoriebildung orientierten, einzelne herausragende Bauten, die den Holocaust symbolisierend in ihrer Formsprache aufnahmen; eine systematische Integration der Lager und somit der historischen Architekturen, die einen wesentlichen Teil des Holocaust als Geschehen darstellten, in die Architekturgeschichte blieb aber aus.

Es liegen nur vereinzelt Studien vor, die solch eine Integration vornehmen. Van Pelt legte gemeinsam mit Debórah Dwork 1996 eine Veröffentlichung zu Auschwitz vor, die die Untersuchung der Baugeschichte des Konzentrationslagers in die Stadtgeschichte vor und nach dem Zweiten Weltkrieg einbettet.³¹ Winfried Nerdinger zeichnete 1993 verantwortlich für ein Ausstellungsprojekt und eine Publikation, welche eine Übersicht über die komplette Bautätigkeit in Bayern zwischen 1939 und 1945 gibt und dabei auch die verschiedenen Konzentrationslager erfasst.³² Paul B. Jaskot veröffentlichte 2000 seine Studie *The Architecture of Oppression*,³³ in der er den Begriff einer „architectural policy of the SS“ verwendet, um die Beschränkung auf die Beschäftigung mit realisierten Einzelbauten des NS aufzubrechen und stattdessen den gesamten Entwurfs-, Planungs- und Realisierungsprozess in den Blick zu

27 Ebd., S. 226.

28 „[A]ll assumptions informing our ideology of a created environment were effectively destroyed by the builders of Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek, and Auschwitz.“ (Robert Jan van Pelt: *After the Walls Have Fallen Down*. In: *Queen's Quarterly* 96 (1989), S. 641–660, hier S. 642–643.)

29 Vgl. Gavriel D. Rosenfeld: *Building After Auschwitz: Jewish Architecture and the Memory of the Holocaust*. New Haven / London 2011, S. 45–51.

30 Ebd., S. 51.

31 Debórah Dwork / Robert Jan van Pelt: *Auschwitz: Von 1270 bis heute*. Zürich / München 2000. Zuerst engl. 1996.

32 Winfried Nerdinger (Hrsg.): *Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945*. Ausstellungskatalog Architekturmuseum der Technischen Universität München / Münchner Stadtmuseum. München 1993.

33 Paul B. Jaskot: *The Architecture of Oppression. The SS, Forced Labor and the Nazi Monumental Building Economy*. London 2000.

nehmen. Jaskot argumentiert, dass die nationalsozialistische Monumentalarchitektur untrennbar verknüpft war mit dem Konzentrationslagersystem. Das zeige sich unter anderem an einem Lager wie Flossenbürg, dessen Standort allein dadurch bestimmt war, dass hier Granit abgebaut werden konnte. Er beschreibt die wirtschaftlichen Aspekte der nationalsozialistischen Großbauprojekte in Nürnberg und Berlin und geht im letzten Kapitel, das sich mit der politischen Funktion der SS-eigenen Architektur beschäftigt, auf die Konzentrationslager in Flossenbürg und Mauthausen ein. Niels Gutschow publizierte 2001 seine Untersuchung *Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939–1945*, die Stadt- und Raumplanungen in verschiedenen Städten, darunter auch Auschwitz, behandelt.³⁴ Ein 2010 erschienener Sammelband zur NS-Architektur widmet sich hingegen in keinem der 13 Beiträge den Lagern.³⁵

Die vorliegende Arbeit hält an dem Begriff Architektur für die materielle Gestalt der untersuchten Mordstätten fest. Dafür wird mit einem Architekturverständnis gearbeitet, das sich nicht auf ein als normativ-positiv gesetztes „zivilisatorisches Erbe der Architektur“ beruft, für das die Planer der Lager das Bewusstsein verloren hätten, wie es zum Beispiel Ralph Gabriel in einem Aufsatz zur Architektur der Konzentrationslager postuliert hat.³⁶ Neben der moralischen Neutralisierung des Architekturbegriffs ist dieser unter Bezugnahme auf raumtheoretische Forschungsansätze zu erweitern. Zunächst ist jeglicher umbauter Raum, auch wenn er primär oder ausschließlich funktional ist, als Architektur anzusprechen. Die temporäre, im stetigen Wandel begriffene materielle Gestalt der Vernichtungslager umfasste außer den Gebäuden (Gaskammern, Krematorien, Unterkünfte für Personal und Gefangene, Verwaltungs- und Lagerräume) unter anderem auch eine bestimmte Setzung von Freiflächen und Verkehrswegen, Vorrichtungen zur (Ab-)Trennung einzelner Bereiche sowie zur Überwachung der eingesetzten Ordnung.

Die spezifische Anordnung dieser Elemente und die daraus resultierenden Inklusions- und Exklusionsvorgaben in den Lagern Belżec, Sobibór und Treblinka werden als Architektur im Sinne einer raumorganisierenden Struktur erfasst und analysiert. Somit können die ephemeren Vernichtungslager, die sich wesentlich durch nicht-architektonische Elemente wie Grenzziehungen (Zäune) und Organisation von Leerflächen (zum Beispiel Appellplätze) konstituierten, mit einem Architekturbegriff in den Blick genommen werden, der das Gesamtensemble, welches den Raum strukturiert, erfasst. Auch die Wahl des Standortes und das Zusammenspiel des vorgefundenen Landschafts- und Siedlungsraumes mit den architektonischen Setzungen sind in diesem Zusammenhang zu thematisieren.

34 Niels Gutschow: *Ordnungswahn. Architekten planen im „eingedeutschten Osten“ 1939–1945*. Basel / Boston / Berlin 2001.

35 Tilman Harlander / Wolfram Pyta (Hrsg.): *NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik*. Berlin 2010.

36 Ralph Gabriel: Nationalsozialistische Biopolitik und die Architektur der Konzentrationslager. In: Ludger Schwarte (Hrsg.): *Auszug aus dem Lager. Zur Überwindung des modernen Raumparadigmas in der politischen Philosophie*. Berlin / Bielefeld 2007, S. 201–219, hier S. 219.

Die historische Wirklichkeit der Lager und ihre Nachgeschichte, speziell ihre visuellen Repräsentationen und Symbolbildung, in der Forschung in Verbindung zu setzen, ist geboten angesichts eines Untersuchungsgegenstandes, dem sich nicht als materiellem Objekt, sondern immer nur vermittelt angenähert werden kann. Es ist daher notwendig, den Architekturbegriff in eine symbolische Richtung zu erweitern und auch die Erinnerung an die Lager, die Vorstellung von ihnen und ihre bildliche Repräsentation miteinzubeziehen. Einen solchen methodischen Ansatz verfolgen vor allem in Bezug auf Auschwitz die Pionierstudien von Hoffmann et al.,³⁷ die allerdings praktisch keine Rezeption erfahren haben. Einzig Alexandra Klei leistete in ihrer Untersuchung zum Verhältnis von Architektur, Erinnerung und Geschichte einen ähnlichen Beitrag am Beispiel der Gedenkstätten Buchenwald und Neuengamme.³⁸ Abseits des Forschungsfeldes der nationalsozialistischen Lager erschienen in letzter Zeit einige Studien zu Lagern aus architekturgeschichtlicher und -theoretischer Sicht, so zu Flüchtlingslagern in der Westsahara³⁹ oder zu lagertypischen Bauten.⁴⁰ Nicht nur die Anwendbarkeit der Kategorie Architektur, auch die Bezeichnung „Lager“ ist verschiedentlich in Zweifel gezogen bzw. abgelehnt worden. Raul Hilberg verwendete in seinem Opus magnum⁴¹ die Bezeichnung „killing centres“. Detlef Hoffmann merkte an:

Wir bezeichnen auch die Massenmord-Anlagen von Belzec, Sobibor oder Treblinka als Vernichtungslager. Das Wort Lager suggeriert jedoch einen Aufenthalt für Inhaftierte – dieser Aufenthalt fehlte an den Mordstätten, die Menschen wurden vom Bahnhof in die Gaskammern gebracht.⁴²

Wolfgang Benz und Barbara Distel charakterisieren in Bezug auf Treblinka den Begriff „Lager“ als „so euphemistisch wie zynisch“⁴³ und konstatieren außerdem:

Für einen Ort, der ausgesucht und eingerichtet wurde zu dem ausschließlichen Zweck, dort hunderttausende Menschenleben auszulöschen, gibt es keine angemessene Bezeichnung. ‚Todesfabrik‘ oder ‚Vernichtungszentrum‘ sind so banal, wie sie Hilflosigkeit gegenüber der technokratisch organisierten, bürokratisch verwalteten Maschinerie des Holocaust signalisieren.⁴⁴

Die vorliegende Arbeit geht davon aus, dass eine solche Position, die jegliche Benennung des Untersuchungsgegenstandes von vorneherein für unmöglich erklärt, konsequenterweise die Erforschung unmöglich machen würde. Insofern erscheint gerade das Postulat der Unbenennbarkeit Hilflosigkeit zu signalisieren, jedoch nicht

37 Detlef Hoffmann (Hrsg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmal 1945–1995*. Frankfurt am Main / New York 1998.

38 Klei: *Der erinnerte Ort*.

39 Manuel Herz (Hrsg.): *From Camp to City. Refugee Camps of the Western Sahara*. Zürich 2013.

40 Axel Doßmann / Jan Wenzel / Kai Wenzel (Hrsg.): *Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container*. Berlin 2006.

41 Raul Hilberg: *The Destruction of the European Jews*. New York 1961.

42 Detlef Hoffmann: Fotografierte Lager. Überlegungen zu einer Fotogeschichte deutscher Konzentrationslager. In: *Fotogeschichte* 14,54 (1994), S. 3–20, hier S. 11.

43 Wolfgang Benz / Barbara Distel: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Bd. 8. München 2009, S. 9–13, hier S. 9.

44 Ebd.

gegenüber der „Maschinerie des Holocaust“, der jegliche Forschung ex post hilflos gegenübersteht, sondern gegenüber der intellektuellen Herausforderung, die eine begriffliche Erfassung und sprachliche Vermittlung der Auseinandersetzung mit ihr darstellt.

Lange vor der Rede vom „Jahrhundert der Lager“⁴⁵ und der These vom Lager als Nomos der Moderne⁴⁶ schrieb der polnisch-jüdische Historiker Filip Friedman, der den Holocaust in einem Versteck in Lemberg überlebte, während seine Frau und eine Tochter von den Deutschen ermordet wurden, dass die Welt den Nationalsozialisten eine neue Wissenschaft zu verdanken habe, von der die Philosophen bis dahin nicht einmal zu träumen gewagt hätten: die „obozologia“, ein polnischer Neologismus, der sich als „Lagerologie“ ins Deutsche übertragen ließe.⁴⁷ Friedman bezieht Vernichtungslager explizit in dieses Forschungsfeld ein.

Die vorliegende Arbeit verwendet den Begriff Vernichtungslager aus verschiedenen Gründen. Zunächst wird von der Notwendigkeit einer sprachlichen Bezeichnung ausgegangen.⁴⁸ Der Begriff Vernichtungslager findet sich in den Äußerungen der Überlebenden und ist von der Historiografie allgemein anerkannt. Der Lagerbegriff verdeutlicht zudem, dass es sich um bauliche Einrichtungen handelte, die einen Ort und eine räumliche und zeitliche Ausdehnung hatten, die eine Verwaltungsstruktur aufwiesen, in der individuelle Akteure tätig waren und Verantwortung trugen. Nicht zuletzt zeigt der Begriff an, dass die Opfer keinesfalls direkt in den Gaskammern starben, sondern im Lager beraubt wurden, Zwangsarbeit leisten mussten und missandelt und gequält wurden.

Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, durch systematischen Zugriff auf die materielle Gestalt der Lager eine Architekturtypologie dieses spezifischen Typs innerhalb des NS-Lagersystems zu entwickeln. Dafür werden architekturmorphologische Kategorien systematisch in ihrer historischen Genese, in ihrer Stellung in der Erinnerung und in Bezug auf die Symbolbildung des Holocaust untersucht. Es geht dabei nicht darum, allgemeine Aussagen über alle Vernichtungslager oder gar das Lager als solches zu treffen, sondern, wie es Georges Didi-Hubermann in Anlehnung an Aby Warburg und Walter Benjamin gefordert hat, den Blick auf die „historischen

45 Vgl. Zygmunt Bauman: Das Jahrhundert der Lager? In: Mihran Dabag / Kristin Platt (Hrsg.): *Genozid und Moderne*, Bd. 1: Strukturen kollektiver Gewalt im 20. Jahrhundert. Opladen 1998, S. 81–99. Affirmierend dazu vgl. nur Joël Kotek / Pierre Rigoulot: *Das Jahrhundert der Lager. Gefangenschaft, Zwangsarbeit, Vernichtung*. Berlin 2001; kritisch zu dieser nivellierenden These: Ulrich Herbert: Das „Jahrhundert der Lager“: Ursachen, Erscheinungsformen, Auswirkungen. In: Peter Reif-Spirek / Bodo Ritscher (Hrsg.): *Speziallager in der SBZ. Gedenkstätten mit „doppelter Vergangenheit“*. Berlin 1999, S. 11–27.

46 Vgl. Giorgio Agamben: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main 2002, zuerst ital. 1995.

47 Filip Friedman: Einleitung. In: Blumental (Hrsg.): *Dokumenty*, S. I–V, hier S. I.

48 An der wohl auch Benz und Distel festhalten, da ihre grundsätzlichen Einwände folgenlos bleiben und im Weiteren der Begriff Vernichtungslager von ihnen verwendet wird.

Einzigkeiten“ zu richten, von denen der Holocaust als Ereignis in seinem Ausmaß und seiner Komplexität durchzogen ist, um am einzelnen Gegenstand herausarbeiten zu können, „inwieweit er durch die ihm inhärente Komplexität alle Fragen neu aufwirft, für die er zum Kristallisationspunkt wird.“⁴⁹

Daher werden in dieser Arbeit bei der Rekonstruktion der Baugeschichte der untersuchten Lager möglichst viele Details, die den Quellen zu entnehmen sind, zusammengestellt. Claude Lanzmann hat in Bezug auf Treblinka erklärt, warum für ihn scheinbar nebensächliche Details bei seiner Arbeit an dem Film *Shoah*⁵⁰ so wichtig waren:

[Der polnische Eisenbahner Gawkowski] hat die Waggons nicht gezogen, er hat sie angeschoben. Ein triviales Detail, mag sein, aber für mich ist es sehr wichtig. ... Es steckt mehr Wahres in diesem winzigen, trivialen Befund als in jeder allgemeinen Aussage über das Problem des Bösen. ... Es gäbe keinen Film, wenn diese Details für mich nicht eine so große Rolle spielen würden. Jeder weiß, dass sechs Millionen ermordet wurden, aber das ist eine Abstraktion.⁵¹

Vor diesem Hintergrund verfolgt die vorliegende Arbeit den Anspruch, den Details, den spezifischen Aussagen einzelner Quellen und den Kontingenzen der historischen Ereignisse größtmögliche Aufmerksamkeit zu widmen, um die Abstraktion der allgemeinen Vorstellung des Holocaust zu überwinden.

Der Begriff der Vorstellung wird in Bezug auf das Lager in vierfacher Hinsicht in den Blick genommen. Erstens wird das Lager von mir vorgestellt, indem ich die Baugeschichte rekonstruiere und die materielle Gestalt beschreibe, das heißt es wird dem Leser / der Leserin in meiner Darstellung präsentiert. Zweitens werden Vorstellungen vom Lager, im Sinne von Annahmen, die sich in der Forschung finden, mit dem genauen Studium der verfügbaren Quellen und einem präzisen Hinschauen und Beschreiben abgeglichen. Die von mir angestrebte möglichst detaillierte Beschreibung der Entwicklung der Lager beschränkt sich dabei nicht auf eine ereignishistorische Abhandlung, sondern wird drittens verbunden mit der Untersuchung von symbolischen Repräsentationen, die an Vorstellungen im Sinne von Imaginationen anknüpfen oder diese evozieren. All dies geschieht viertens vor dem Hintergrund und im Bewusstsein dessen, dass ich in meiner Arbeit letztlich meine Vorstellung der Lager darlege.

Die Erforschung der historischen Wirklichkeit der Lager in Verbindung zu setzen mit der Nachgeschichte,⁵² und hier speziell den visuellen Repräsentationen der Lager und ihrer Symbolbildung, ist, wie bereits angemerkt, weiterhin ein Desiderat. In der vorliegenden Arbeit werden daher beispielhafte Bilder der Lager oder von Lagerbestandteilen vorgestellt, die sich in Kunstwerken, Denkmalsetzungen, wissenschaftlichen

49 Georges Didi-Huberman: Das Öffnen der Lager und das Schließen der Augen. In: Schwarte (Hrsg.): *Auszug aus dem Lager*, S. 11–45, hier S. 13.

50 *Shoah* (F 1985, 540 min., R: Claude Lanzmann).

51 Claude Lanzmann, zit. n. Booklet der DVD-Box *Shoah*. absolut MEDIEN 2007, S. 17.

52 Mit der Nachgeschichte der Lager ist hier nicht allein der Umgang mit den historischen Lagergeländen gemeint, sondern jegliche erinnernde, erforschende, juristische, künstlerische, gesellschaftliche Thematisierung oder Nicht-Thematisierung der Lager.

Publikationen und anderen Medien finden. Da die Rekonstruktion der Architektur selbst eine Grundlagenforschung darstellt, die in dieser Arbeit zum ersten Mal unternommen wird, bleibt die Bezugnahme auf die visuelle Repräsentation notwendigerweise kursorisch und kann in diesem Rahmen nicht umfassend behandelt werden. Trotzdem soll nicht auf diese Verknüpfung verzichtet werden, da ich davon ausgehe, dass Annahmen, Vorstellungen und Bilder aus verschiedenen Kontexten jede Annäherung an die Lager prägen. Das gilt auch für wissenschaftliche Annäherungen; und für die Lager der Aktion Reinhard, über die so wenig Quellenmaterial vorliegt, vielleicht in besonderer Art und Weise.

Georges Didi-Huberman schreibt: „Pour savoir, il faut s’imaginer“⁵³ und verbindet so das (historische) Wissen mit einer bildlichen Vorstellung. Zum Verhältnis von Bildern und Geschichte ist in Ergänzung zu Didi-Hubermans Diktum noch W.G. Sebalds Protagonist Austerlitz zu erwähnen, der in dem gleichnamigen Roman von 2001 feststellt:

Unsere Beschäftigung mit der Geschichte [ist] eine Beschäftigung mit immer schon vorgefertigten, in das Innere unserer Köpfe gravierten Bildern, auf die wir andauernd starren, während die Wahrheit irgendwo anders, in einem von keinem Menschen noch entdeckten Abseits liegt.⁵⁴

Diese Bilder sollen expliziert und in ihrer Komplexität entfaltet werden. Dabei geht es nicht darum, diese vor-angenommenen Bilder gegen vorgeblich korrekte Bilder historiografischer Forschung auszuspielen. Vielmehr soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, wie die Bilder verschiedener Kontexte verbunden sind, und auf die Lücke hingewiesen werden, die notwendig zwischen unserer Vorstellung von den Lagern und ihrer historischen Realität bestehen bleibt.

Nicht behandelt werden die Denkmalsetzungen und die Entstehung der Gedenkstätten auf den Geländen der ehemaligen Vernichtungslager. Dies bedarf eigenständiger Forschungsarbeiten, zumal sie bislang weitgehend unbeachtet geblieben sind.⁵⁵ Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf der Zeit der Existenz der Lager. Außer Acht gelassen wird weiterhin jegliche Täterforschung. Die vorliegende Arbeit verpflichtet sich wie erwähnt einer Holocaustforschung, die die Erfahrung der Opfer

53 Georges Didi-Huberman: *Images, malgré tout*. Paris 2004, S. 11. Deutsch: „Um zu wissen, muss man sich ein Bild machen.“ (Ders.: *Bilder trotz allem*. München 2007, S. 15.)

54 W.G. Sebald: *Austerlitz*. München 2001, S. 105.

55 Zum Verschwinden des Vernichtungslagers Belzec aus der öffentlichen Erinnerung und der Genese der heutigen Gedenkstätte in Belzec vgl. Robert Kuwalek: *Obóz zagłady w Belżcu*. Lublin 2010, S. 216–231. Zur Thematisierung der NS-Täter in der 2004 eröffneten Ausstellung in Belzec: Tomasz Kranz: NS-Täter als Thema der Dauerausstellungen am Ort ehemaliger Vernichtungslager. In: *Gedenkstättenrundbrief* 141 (2008), S. 31–35. Zu Treblinka im kollektiven Gedächtnis in der Volksrepublik Polen: Martyna Rusiniak: *Obóz zagłady Treblinka II w pamięci społecznej (1943–1989)*. Warschau 2008. Zur Denkmalsetzung in Treblinka: Frank van Vree: The Stones of Treblinka. In: Arnold Bartetzky / Marina Dmitrieva / Stefan Troebst (Hrsg.): *Neue Staaten – neue Bilder? Visuelle Kultur im Dienst staatlicher Selbstdarstellung in Zentral- und Osteuropa seit 1918*. Köln 2005, S. 199–208. Zu einem frühen, nicht realisierten Entwurf eines Denkmals in Treblinka: Zofia Wójcicka: The Unrealized 1947–1948 Design for a Memorial at the Former Death Camp at Treblinka. An Iconographic History. In: Justyna Beinek / Piotr H. Kosicki (Hrsg.): *Re-mapping Polish-German Historical Memory. Physical, Political, and Literary Spaces Since World War II*. Bloomington / Indianapolis 2001, S. 39–55.

ins Zentrum stellt. Aus ethischer Sicht scheint mir eine Perspektive, die die Opfer „nur funktional als Deportierte und ‚Arbeitsjuden‘ behandelt“, wie es Sara Berger in ihrer Studie zum Täternetzwerk tut,⁵⁶ unzulässig. Hayden White hat ausgeführt, der Holocaust erfordere „representational modes, explanatory models, and ethical attitudes which conventional professional historiography, with its fetishism of the facts and nothing but the facts could not provide“.⁵⁷ Viele Überlebende, die Zeugnis von dem Geschehen abgelegt haben, taten dies aus ethischen Gründen. Sie empfanden es als ihre moralische Pflicht, von den Verbrechen zu berichten. Ihren Zeugnissen Aufmerksamkeit zu schenken, und dies nicht aus der Perspektive vermeintlich objektiver Fakten, in der diese Erinnerungsberichte immer nur defizitär erscheinen können, ist ein Anliegen der vorliegenden Studie. Viele Überlebende waren bestrebt, alles, was sie wissen, weiterzugeben. Die Arbeit richtet das Augenmerk auf diejenigen Aspekte der Berichte, die die Architektur der Lager betreffen. Es wird herausgearbeitet, welche Bedeutung die Architektur für die Opfer im Lager hatte und welche Rolle sie in der Erinnerung der Überlebenden spielt.

Quellen

Als wichtigste Quellen wurden die Berichte der wenigen Überlebenden herangezogen – veröffentlichte⁵⁸ und unveröffentlichte. Das sind zum einen Berichte, die im Jüdischen Historischen Institut in Warschau archiviert sind. Dabei handelt es sich einerseits um Dokumente des sogenannten Ringelblum-Archivs, welches bereits während der deutschen Besatzung im Warschauer Ghetto angelegt wurde, andererseits um Berichte, die Überlebende nach Kriegsende entweder eigenständig verfasst haben oder die von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jüdischen Historischen Kommission protokolliert wurden. Viele dieser Dokumente sind publiziert, eine archivalische Recherche hat sich dennoch als erkenntnisfördernd erwiesen, da einige Berichte um Planzeichnungen ergänzt wurden, die in der Regel bislang unveröffentlicht blieben. Als weitere archivalische Unterlagen wurden im Warschauer Instytut Pamięci Narodowej (Institut des nationalen Gedächtnisses, IPN) Dokumente der GK (Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen) eingesehen.⁵⁹ Neben den erwähnten Planzeichnungen wurden als weitere Bildquellen Fotografien aus dem

56 „Durch die Fokussierung auf die Täter bleibt das Leid der Opfer, die in der Studie nur funktional als Deportierte und ‚Arbeitsjuden‘ behandelt werden, außen vor.“ (Berger: *Experten der Vernichtung*, S. 23.)

57 Hayden White: Historical Truth, Estrangement, and Disbelief. In: Izabela Curyllo-Klag / Bożena Kucala (Hrsg.): *Confronting the Burden of History. Literary Representations of the Past*. Krakau 2012, S. 15–43, hier S. 16.

58 Zentrale Erinnerungsberichte für diese Arbeit sind in Bezug auf Belzec: Rudolf Reder: *Belżec*. Krakau 1946; in Bezug auf Sobibór: Thomas Toivi Blatt: *Sobibór – der vergessene Aufstand*. Münster 2004; Jules Schelvis: *Vernichtungslager Sobibór*. Berlin 1998; in Bezug auf Treblinka: Richard Glazar: *Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka*. Frankfurt am Main 1993; Samuel Willenberg: *Surviving Treblinka*. Oxford 1989; Yankiel Wiernik: *One Year in Treblinka*. o. O. 1994.

59 Für die Transkription der polnischen Handschriften bin ich Dr. Monika Agnieszka Barwińska vom Seminar für Slavistik der Ruhr-Universität Bochum zu großem Dank verpflichtet.

Vernichtungslager Belzec, die sich im Bestand des Regionalmuseums in Tomaszów Lubelski befinden, sowie Fotografien aus Treblinka aus dem Album des Kurt Franz im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen herangezogen.

Wichtige Dokumente waren außerdem die Unterlagen der Strafprozesse, die in der Bundesrepublik Deutschland gegen einige der Täter geführt wurden. Dabei wurden in erster Linie die publizierten Urteile herangezogen und auf eine eigenständige Auswertung der Prozessakten verzichtet. Eine derartige Auswertung bedürfte einer eigenständigen Arbeit, die sich quellenkritisch mit den Bedingungen, sprachlichen Formen, Inhalten und Diskursen auseinandersetzt, welche durch die Rahmung als juristische Abhandlung der historischen Ereignisse jegliche Aussagen vorbestimmen. Eine solche Analyse, wie sie Katrin Stoll für die Bielefelder Bialystok-Prozesse vorgelegt hat,⁶⁰ kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden. Es soll daher nur darauf hingewiesen werden, dass die Aussagen der Täter in den Inhalten, den Argumenten und den sprachlichen Wendungen von exkulpierenden Strategien geprägt sind.

Aufbau der Arbeit

Den Auftakt der Arbeit bildet die Untersuchung von zwei verschiedenen Arten von visuellen Quellen zu den Lagern: Einerseits Fotografien, die von Angehörigen des deutschen Lagerpersonals in Belzec und Treblinka aufgenommen wurden; andererseits Zeichnungen, die von Überlebenden der Lager aus der Erinnerung angefertigt wurden. Es wird herausgearbeitet, wie Täter und Opfer ihre Erfahrung des Lagers bildlich vorstellen. Dieses Kapitel stellt den Zugang der Imagination dar, im Wortsinne als Bildwerdung der Lager, aber auch als bildhafte Vorstellung der Täter und Überlebenden, die sich auf das Selbst bezieht und zugleich eine Präsentation gegenüber anderen darstellt.

Das zweite Kapitel ist geschichtswissenschaftlich orientiert und gibt einen Überblick zur Geschichte der Aktion Reinhard und der Entwicklung der drei Lager. Die Kapitel drei bis fünf widmen sich der Rekonstruktion der Entwicklung der einzelnen architektonischen Lagerbestandteile. Dabei wurde das Material systematisch strukturiert und innerhalb dieser Systematik chronologisch geordnet. Die drei Lager werden jeweils einzeln abgehandelt. In jedem Abschnitt wird eingangs ausgeführt, welche Elemente untersucht werden, und begründet, warum die jeweiligen Lagerbestandteile zu einer Kategorie zusammengefasst wurden. Anschließend an die Beschreibung der Entwicklungen in den drei Lagern wird zunächst zusammenfassend herausgestellt, welche Funktion diese Elemente im Lager hatten, welche Intention die SS damit verfolgte und was diese Elemente für die Opfer bedeuteten. Der zweite Teil der Analyse zu den einzelnen Lagerbestandteilen widmet sich ihrer symbolischen Ebene und ihrer Stellung in der visuellen Repräsentation der Lager. Dabei stellt Kapitel drei eine raumtheoretisch orientierte Annäherung dar, die die Zonierung, Grenzziehungen

60 Stoll: *Die Herstellung der Wahrheit*.

und Überwachung sowie die Freiflächen als Merkmale der Lager analysiert. Kapitel vier nimmt einen bautypologischen Zugriff vor und untersucht die Barackenbauten, die verschiedenen Personengruppen im Lager unterschiedliche Lebensbedingungen bereitstellten. Kapitel fünf beschäftigt sich mit den Exekutionsstätten und den Gaskammern, das heißt den Orten des Massenmordes, welcher der eigentliche Zweck der Vernichtungslager und Grund für ihre Errichtung war.

Zur sprachlichen Darstellung

Sowohl die ehemaligen SS-Angehörigen als auch Überlebende bedienen sich in ihren Berichten und Erinnerungen der Terminologie, die im Lager gebräuchlich war. Da hier weder die Perspektive der SS reproduziert noch sich angemäßt werden soll, wie die Opfer zu sprechen, ist im Rahmen dieser Arbeit ein anderer Umgang mit diesen Begriffen und Bezeichnungen geboten.

Verwendete Anführungszeichen dienen nicht der vorgeblichen Entlastung von dieser Aufgabe, sondern zeigen an, dass hier eine Quelle wörtlich zitiert wird. Die einfachen Anführungszeichen im Fließtext werden zur Distanzierung von solchen Begriffen aus dem Lagerjargon verwendet, die zynisch und/oder euphemistisch sind und im normalen Sprachgebrauch eine andere Bedeutung haben, wie zum Beispiel ‚Zahnärzte‘ oder ‚Lazarett‘, in Bezug auf das Lager Treblinka auch ‚Ghetto‘. Diese Begriffe werden nach Möglichkeit vermieden und der tatsächliche Gehalt bezeichnet oder beschrieben. Es wird aber nicht grundsätzlich darauf verzichtet, da es sich um einen lagerspezifischen Sprachgebrauch handelt, der nicht nur von der SS verwendet wurde, sondern sich auch in den Berichten der Überlebenden findet. Im Falle einer sprachlich ausgedrückten Distanzierung, wie zum Beispiel „die sogenannte Friseurbaracke“, wird auf eine zusätzliche Distanzierung mittels Zeichensetzung verzichtet. Andere lagerinterne Sachbezeichnungen, wie Waldkommando oder Lager I, werden bei ihrer ersten Verwendung erläutert und im Folgenden ohne Anführung als feststehende historische Bezeichnungen verwendet. Dasselbe gilt für NS-Begriffe wie Aktion Reinhard oder Aktion T4.

Kursivsetzungen im Text werden nicht zur Betonung oder Hervorhebung einzelner Wörter eingesetzt, sondern für Titel von Kunstwerken und Ausstellungen sowie von Zeitschriften und Büchern. Die Arbeit bemüht sich um eine geschlechtergerechte Sprache und verzichtet daher auf das generische Maskulinum. Wo es noch aufzutau- chen scheint, handelt es sich um Übernahmen aus Quellen oder um Forschungslite- ratur, bei denen nicht zweifelsfrei zu klären war, ob es sich eventuell nicht tatsächlich um eine reine Männergruppe handelte.

Verzichtet wird auf eine detaillierte Beschreibung von Gewalt und Grausamkeiten, auch wird dazu nicht ausführlich aus den Berichten und Erinnerungen der Überlebenden zitiert. Es wird ein grundsätzliches Bewusstsein über die entgrenzte und hemmungslose Gewalt und über die beispiellose Brutalität, die in den Lagern herrschten, vorausgesetzt. Diese Entscheidung beruft sich nicht auf eine vermeintliche Unsagbarkeit der Verbrechen. Sie wurden mehrfach benannt, schriftlich und mündlich. Für

eine Auseinandersetzung mit konkreten Beispielen dieser permanenten und allgegenwärtigen Gewaltpraxis sei auf die publizierten Beschreibungen der Überlebenden verwiesen.

Mit Berufung auf die Schriften verschiedener Überlebender gehe ich davon aus, dass nicht die Darstellbarkeit des Geschehens grundsätzlich zum Scheitern verurteilt ist, sondern die Vorstellbarkeit auf der Seite der Rezipient/innen an Grenzen stößt. In Bezug auf diese Problematik fragt Jorge Semprun: „Aber kann man auch alles hören, sich alles vorstellen? Wird man es können? Werden sie die Geduld, die Leidenschaft, das Mitgefühl und die Strenge aufbringen, die dazu nötig sind?“⁶¹ Die vorliegende Arbeit ist von der Überzeugung getragen, dass diese Anstrengungen nötig und moralisch geboten sind, die Grenzen des Vorstellbaren permanent reflektiert werden müssen, aber diese Grenzen nicht als Ausrede benutzt werden dürfen. So schreibt Robert Antelme: „*Unvorstellbar*, das ist ein Wort, das sich nicht teilen läßt, das nicht einschränkt. Es ist das bequemste Wort. Läuft man mit diesem Wort als Schutzschild umher, diesem Wort der Leere, wird der Schritt sicherer, fester, fängt sich das Gewissen wieder.“⁶²

61 Jorge Semprun: *Schreiben oder Leben*. Frankfurt am Main 1994, S. 24.

62 Robert Antelme: *Das Menschengeschlecht* [1957]. Frankfurt am Main 2001, S. 405–406.